Jetzt

ist die Zeit, um den Körper in den richtigen desselben Zustand zu setzen gegen jenes müde Gefühl, durch ein Weinglas am Morgen, Mittag und Abend von

Stegmaier's

Malz Extrakt!

Beinahe niemand ist so konstituirt, daß hie und da er oder sie eine kräftigende, schmackhafte Tonika nöthig hat und es giebt nichts besseres, als wie unser Malz Extrakt

Befraget den Arzt darüber und bestellt dann eine Kiste ($1.50.) Hält der Apotheker ihn nicht, so bestellt direkt von uns. Reine Eßwaarenetiketten auf jedem Packet.

Stegmaier Brau Companie,

Scranton Telephone:

Bell, 456-R. Neues, 1533.

Ebert-Frey

Photographic Studio,

421 Lackawanna Avenue,

Scranton, Pa.

Wer irgend welche photographische Arbeiten in oder außerhalb dem Studio gethan haben will, kann von uns prompt, gut und billig bedient werden, Niemand soll unbefriedigt unser Studio verlassen.

Um geneigten Zuspruch bittend

Ebert-Frey.

Union Ticket Agentur.

Interessirte Agenten für alle Dampfschiff-Linien. Niedrigste Raten von und nach Europa. Geld nach allen Theilen der Welt zu niedrigsten Preisen befördert. Fremdes Geld gekauft und verkauft zu niedrigsten Quotationen. Vollmachten, Kaufbriefe und Pässe besorgt in allen Sprachen. Ein öffentlicher Notar ist immer in der Office zu finden.

Union Ticket Agentur,

203 Lackawanna Ave., Scranton.

Neues Phone 303, altes 680-5.

„Hotel Belmont,"

Lackawanna und Adams Avenues,

in nächster Nähe des Laurel Linie und des Lackawanna Bahnhofes.

Kimmacher & Wenzel, Eigenthümer.

Das Hotel wird nach europäischem Plane geleitet. Bste Küche, luftige Zimmer, prompte Bedienung. Die besten diesigen und importirten Getränke und prima Cigarren. Ebenfalls auch „Fürstenberg-Bräu" aus Baden, Tafelgetränk Sr. Majestät des Deutschen Kaisers.

Wm. F. Kiesel,

Passage- Notariats- und Bank-Geschäft, Feuer-Versicherung.

[Etablirt 1859.]

513 Lackawanna Ave., Scranton, Pa.

Schiffskarten jeder Dampferlinie nach und von Europa und dem Orient.
Vermögen sowie Erbschaften einkassirt.
Vollmachten, Testamente usw. ausgefertigt.
Vereinigte Staaten Reisepässe besorgt.
Geldsendungen nach allen Welttheilen.
Verkauf von Häusern und Bauplätzen.

Deutsche

Schön - Färberei,

327 N. Washington Ave.

Beide Telephone.

Alle Arbeit nach bester Weise vollführt. Dem Reinigen und Plätten spezielle Aufmerksamkeit geschenkt. Arbeit abgeholt und abgeliefert.

Geo. W. Schmidt, Eigenth

Eisenbahn Zeittabelle.

Delaware, Lackawanna und Western Bahn.

In Kraft den 24. Juni 1906

Südlich—Verläßt Scranton für New York um 2,05, 3,30, 6,05, 8,00, 10,20, Vorm.; 12,40, 3,25 und 3,40 Nachmittags. Für New York und Philadelphia, um 8,00 Vorm.; 12.40 und 3,35 Nachmittags. Für Lobyhanna, 6,10 Nachmittags.

Nördlich—Für Buffalo um 1.15, 6.25 u. 9.00 Mor.; 1.55, 6.40 und 11.10 Nachmittags. Für Binghamton, Elmira und Zwischenstationen, um 10.10 Mor. und 1.05 Nachm. Für Oswego, Syracuse und Utica, um 1.15 und 6.25 Mor.; 1.55 Nachmittags. Oswego, Syracuse und Utica Zug um 6.25 Mor. läuft täglich, ausgenommen Sonntags. Für Montrose um 9.00 Mor.; 1.05 und 6.40 Nachm. Nicholson Accomodation, um 4.00 Nachmittags. Binghampton Accomodation, um 6.15 Nachmittags.

Bloomsburg Division—Verläßt Scranton für Northumberland um 6.35, 10 20 Mor.; 1.55 und 6.40 Nachm. Für Plymouth um 9,05 Nachmittags.

Sonntags-Züge.

Südlich—Für New York um 2 05, 3.20 6.05 und 10.20 Morgens; 3.35 und 3.40 Nachm.

Nördlich — Für Buffalo um 1.15, und 6.25 Mor.; 1.55, 6.40 und 11.10 Nachm. Für Binghamton und Zwischenstationen, 9.00 und 10.10 Vormittags.

Bloomsburg Division—Verläßt Scranton um 10.20 Mor. und 6.40 Nachmittags.

Lackawanna & Wyoming Valley.

(Laurel Linie.)

Zwischen Scranton und Wilkes-Barre.

Züge verlassen Scranton um 1 00, 2,00, 3.00 4.00, 5,00 und 6.00 Morgens. Um 5 40 Morgens an Wochentagen und alle nachfolgende zwanzig Minuten, und um 7.00 Morgens an Sonntagen und alle nachfolgende zwanzig Minuten bis und inklusive 12 00 Nachts, in Wilkes-Barre 41 Minuten später ankommend.

Expreßzüge, nur in Pittston anhaltend, verlassen Scranton alle Stunde täglich, ausgenommen Sonntags und Feiertagen, von 7 19 Morgens bis 7.19 Abends, und treffen in Wilkes-Barre 30 Minuten später ein.

Oefterer Dienst zwischen Scranton, Nay Aug Park, Luna Park, Petersburg und Dunmore.

Siehe Fahrplan für genaueres betreffende Züge.

Treat in Kraft am 8. Juli 1907.

Vermischtes Inland.

— Bundesbehörden in San Antonio, Texas, haben falsche $5-Goldstücke entdeckt, die angeblich in Mexico hergestellt worden sind.

— Gen. Nelson A. Miles, der pensionirte Oberbefehlshaber unserer Bundesarmee, wurde in Washington bei einem Spazierritt vom Pferde geworfen und erheblich verletzt.

— Die „Illinois Exposition Association" will in Chicago ein Ausstellungsgebäude errichten, das mindestens zwei Mal so groß werden soll, wie der Madison Square Garden, New York.

— Präsident Taft hat Gouverneur Charles Evans Hughes von New York zum beisitzenden Richter des Ober-Bundesgerichts als Nachfolger des unlängst verstorbenen Richters Brewer ernannt.

— Die Löhne der Kohlengräber und Grubenarbeiter in Alabama wurden vom 1. Mai an um 5 Procent erhöht. Diese Bewilligung wurde freiwillig gemacht und 20,000 Personen werden davon betroffen.

— Alle Angestellten der Baltimore & Ohio Eisenbahn, deren Gehalt $200 oder weniger per Monat beträgt, haben eine Zulage von 6 Prozent bewilligt erhalten, die bereits vom 1. April an ausbezahlt werden soll.

— Die Staatsgesetzgebung von New York hat die Resolution, laut welcher der Staatsconstitution ein Amendement, das den Frauen Stimmrecht verleiht, hinzugefügt werde, mit großer Majorität abgewiesen.

— Zwischen den Grubenbesitzern und Zechenarbeitern in den Central Pennsylvania Distrikten wurde in Altoona, Pa., ein beide Theile zufriedenstellendes, für die nächsten zwei Jahre gültiges Lohnübereinkommen vereinbart.

— Rechtsanwalt Carl Rasch, einer der Rechtsbeistände des Sekretärs des Innern vor dem congressionellen Ballinger-Pinchot-Untersuchungs-Ausschuß, wurde von dem Präsidenten zum Bundesrichter für den Distrikt Montana ernannt.

— In dem Stadttheil von Indianapolis, Ind., in dem sich fast ausschließlich „engros" Geschäfte befinden, brach ein Feuer aus, das einen Schaden von $100,000 anrichtete. Das 4stöckige Gebäude der A. Burdsal Co. ist beinahe vollständig zerstört worden.

Ausland.

— Von einer verheerenden Feuerbrunst ist das Dorf Salzig im Regierungsbezirk Koblenz heimgesucht worden.

— In Havana, Cuba, starb Martin Morua Delgado, Ackerbauminister in dem unlängst ernannten cubanischen Cabinett.

— In Hamburg starb Herr Gustav Tietgens, der Vorsitzende des Direktorenraths der Hamburg - American Steamship Co.

— Bei einem Feuer, das in Cornwall, Ont., einen Schaden von $250,000 anrichtete, fanden drei Personen einen qualvollen Tod.

— Im Alter von 76 Jahren starb in Paris, der berühmte Rechtsanwalt Henri Barboux, der ein Mitglied der französischen Akademie war.

— Der russische Kriegsminister hat nach Angeboten zum Bau einer aus lenkbaren Ballons bestehenden Luftschiff-Flotte ausschreiben lassen.

— Im Haag starb im Alter von 67 Jahren Baron Robert Melvil Van Lynden, der frühere holländische Minister für Auswärtige Angelegenheiten.

— Aus Tokio, Japan, wurde die Verlobung der Prinzessin Habuko Funu-No-Mia, der dritten überlebenden Tochter des Kaiserpaares, mit dem Prinzen Asaka gemeldet.

— Durch kaiserliche Verfügung ist angeordnet worden, daß die im Frühjahr stattfindenden Uebungen der gesammten Hochseeflotte die Nordsee zu ihrem Operationsgebiet haben sollen.

— In dem Hauptsaal der Aktienbörse in Montreal wurde per Circulare bekannt gegeben, daß den Mitgliedern verboten wird, Gummi zu kauen, so lange sie sich im Börsengebäude aufhalten.

— In Victoria, B. C., traf die Nachricht ein, daß das japanische Städtchen Nischimoyamura am 3. April von einer Schneelawine verschüttet wurde. Mehr als hundert Bewohner des Städtchens, ausschließlich Japaner, haben dabei ihr Leben verloren.

— Zeitweise Beunruhigung hat die Nachricht hervorgerufen, daß der Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg erkrankt sei. Doch wurde die Besorgniß gehoben, als auf Grund ärztlicher Angaben constatirt werden konnte, daß es sich nur um eine leichte Influenza handle.

Blutopfer.

Aus dem Tagebuch eines Einjährig-Freiwilligen während der Belagerung von Paris.

Der „Frankfurter Generalanzeiger" veröffentlicht die nachfolgenden allgemein interessirenden Auszügge aus dem Tagebuche eines Einjährig-Freiwilligen, der den Feldzug gegen Frankreich 1870—71 und die Belagerung von Paris mitmachte: Versailles, 27. Januar 1871 geschrieben: „Der Schalk Bismarcks äußerte sich im — Pfeifen! Als der Bundeskanzler dem Kaiser über seine Unterredung mit Favre Bericht erstattet hatte und die Präfektur verließ, redete ihn ein hoher Militär an: „Nun, Exzellenz, werden wir Frieden haben?" — Bismarck lachte und legte den Finger auf den Mund. Dann spitzte er die Lippen und pfiff das Hornsignal der Schlacht: „Gewehr in Ruh!" Und der Bundeskanzler versteht als alter leidenschaftlicher Jäger sehr hübsch und hell zu pfeifen. „Also nur Waffenstillstand?" fragte der General wieder. Bismarck schüttelte die spärlichen Locken seines Hauptes und pfiff dann das Jagdsignal „Hallali! Hallali!" Also das edle Wild ist erlegt. Die Jagd ist aus. Unter den tausend Leichen, die noch tagelang nach dem Ausfalle vom 19. d. M. das Schlachtfeld vor dem Mont Valerien bedeckten und jetzt meistens durch deutsche Soldaten begraben sind, fand man zum ersten Mal zahlreiche Uniformen der französischen Nationalgarde. Nach der feinen Wäsche, nach den goldenen Uhren und Ringen und sonstigen Schmucksachen und den wohlgepflegten Händen zu urtheilen, müssen diese Unglücklichen den vornehmen oder reichen Pariser Kreisen angehören. Was unsere Soldaten aber noch mehr überraschte, waren die prächtigen Panzerhemden und Panzerbeinkleider, mit denen Manche sich für ihr erstes Debüt im Feuer ausgerüstet hatten. Nur das Gesicht war unbedeckt geblieben. Und doch hatte dieser Panzer sie nicht gegen die deutschen Zündnadelnkugeln und Granaten schützen können. Die Panzer waren von den Granatsplittern zerrissen und von den Gewehrkugeln durchbohrt. Andere Nationalgarden fand man, die statt der theuren Panzer auf Brust und Rücken dicke wollene Lappen trugen. Abends um 11 Uhr, als die Franzosen noch im Besitze der Montretoutschanze waren und wohl nicht glaubten, daß die Deutschen diese in derselben Nacht noch stürmen würden, schlich der Major Jacobi sich mit einer kleinen Patrouille vor, zu rekognosziren. Er traf unfern der Montretoutschanze auf ein kleines, hell erleuchtetes Haus. Drinnen hatte eine französische Feldwache von 24 Mann es sich bequem gemacht und in ihrer Sorglosigkeit nicht einmal Posten aufgestellt. Helles Feuer prasselte im Kamin, und die blechernen Kaffeekessel dampften. Die Chassepots lehnten in einer Ecke an der Wand. Wie der Sturmwind brauste Major Jacobi mit seinen fünf Mann in diese friedliche Gesellschaft. Zwei Mann hielten mit gefälltem Bajonett die Ausgänge besetzt. Die anderen stürzten sich auf die Chassepots — und in zwei Minuten waren die 24 Franzosen ohne einen Schuß oder vergossenen Blutstropfen gefangen.— Der deutschen Rekognoszirungspatrouille that der heiße französische Kaffee in der kalten Nacht und nach den Strapazen des Schlachttages sehr wohl."

Holzstatuen von Negerkönigen.

Man kennt Negerporträts aus Erz oder Marmoor aus verschiedenen Epochen, vor allem aus der römischen. Im Berliner Alten Museum zum Beispiel existirt ein ganz besonders ausdrucksvoller Negerkopf, der aus der Zeit des Caracalla stammt. Daß aber von Negern selbst Porträtstatuen hergestellt wurden und noch werden, theilt die englische Zeitschrift „The Man" mit. Der Afrikaforscher Torday hat vor kurzem vier Porträtstatuen aus dem Kasaidistrikt des Kongostaates nach London gebracht, die aus Holz geschnitzt sind und Negerhäuptlinge der Buschongo darstellen. Aus der Ueberlieferung und aus genealogischen Nachrichten ließ sich feststellen, daß die älteste aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts stammt. Der über einen halben Meter große Häuptling ist in orientalischer Sitzstellung dargestellt, hält ein Zeremonienmesser in der Hand und hat ein Mankalaspielbrett vor sich; um die Hüften trägt er einen Gürtel von Kaurimuscheln. Sowohl die Gesichtszüge wie die Gliedmaßen sind gut und lebenswahr gearbeitet. Der dargestellte Häuptling hieß Schamba Bolongono, war der 39. seiner Dynastie, ein Friedensfürst und hat vor seinem Tode die Statue anfertigen lassen, damit das Volk sich an ihn erinnere. Holzstatuen dieser Art sollen von den Buschongos auch heute noch fabrizirt werden.

— Gewissenhafte Liebeserklärung. Geschäftsreisender: „Wollen Sie die Meine werden, Fräulein Auguste? Ich würde Sie mein ganzes Leben lang von Februar bis April und von August bis Dezember auf den Händen tragen; in der anderen Zeit bin ich leider verreist."

Lehren der Wissenschaft.

Wo die Grenzlinie zwischen Möglichem und Unmöglichem gezogen werden muß.

Dem vorwitzigen „Nachweisen von Unmöglichkeiten", welches ja von jeher das Steckenpferd verknöcherter Alleswisser war, tritt die interessante neue Zeitschrift „Technische Monatshefte" entgegen. (Sie wird von F. Kahl und Dr. Reitz im Franckh'schen Verlage in Stuttgart herausgegeben.) Ein italienischer Ingenieur, Riccardo Salvadori, hielt in der italienischen elektrotechnischen Vereinigung einen Vortrag, in dem er sich eingehend mit der Ausnutzung der Sonnenenergie und der Bewegung der Meereswellen befaßte. Er wies nach, daß es einfach unmöglich sei, sowohl die Arbeit der Meereswellen, wie auch Licht und Wärme der Sonne unmittelbar technisch nutzbar zu machen. Eine der großen Schwierigkeiten liege in der außerordentlichen Veränderlichkeit des Energiebetrages. Wenn diese Schwierigkeit aber dadurch überwunden werden könnte, daß man die Energie aufspeichert, zum Beispiel in Behältern, in denen die Luft zusammengepreßt wird, so würden die Kosten der Anlage die praktische Verwendung unmöglich machen. Den wichtigsten Grund aber für die Unbrauchbarkeit der Meereswellen erblickt Salvadori darin, daß die mittlere Meereskraft der Meereswogen thatsächlich überhaupt zu gering sei. Eine Welle von 2 Metern Höhe würde, auf das Meter Küstenlinie berechnet, 7 Pferdestärken geben, aber die Zahl der Tage im Jahre, die solche hohe Wellen bringen, ist verhältnißmäßig klein. Bei Wellen von 1 Meter Höhe, wie sie vielleicht in der Hälfte der Tage des Jahres vorkommen, würden sich die Kosten für den Gewinn einer Pferdestärke auf nicht weniger als 4000 Mark stellen. — Salvatori's Rechnung mag stimmen; nur gilt dies von den Schlußfolgerungen nicht. Es giebt wohl überhaupt keine technische Erfindung, deren absolute Unmöglichkeit nicht ebenfalls so und so oft nachgewiesen worden wäre. Es wäre vielleicht besser, wenn man bei derartigen Betrachtungen zweierlei Arten von Unmöglichkeiten unterscheiden möchte: Einmal die grundsätzlichen Unmöglichkeiten, das sind solche, die unmittelbar durch ein allgemein gültiges Naturgesetz nachgewiesen werden können. Hierher gehört auch das vielgenannte Perpetuum mobile. Dann die technischen Unmöglichkeiten — das heißt, wenn man überhaupt von solchen sprechen kann. Das sind Unmöglichkeiten, die durch Ausbildung der Mittel, eben durch die Technik behoben werden können. Das vergangene Jahrhundert aber dürfte uns gelehrt haben, daß hier Unmöglichkeiten nur sehr beschränkte Geltung haben. Ueber kurz oder lang werden wir gezwungen sein, Wind- und Wellenkraft in unseren Dienst zu stellen. Und auch die Energie der Sonne muß auf irgend eine Art nach Erschöpfung unserer Kohlenlager unmittelbar nutzbar gemacht werden. Mittel und Wege müssen eben gefunden werden. Nachweise, wie der oben angeführte, haben aber auch einen nützlichen Zweck. Sie geben darüber Auskunft, ob die eingeschlagenen Wege zur Erreichung dieses Zieles gangbar sind und wo sie keine weiteren Aussichten bieten. Und in diesem Sinne dürfen sie auch nur von unseren Erfindern bestenfalls verstanden werden.

Ein Ehrendenkmal.

Aus Dayton, Ohio, wird berichtet: Das Projekt der Errichtung eines Denkmales der Deutsch-Amerikaner im Memorialgebäude, das vor Jahresfrist vom Deutschamerikanischen Zentralverein (dem Daytoner Zweigverband des Deutschamerikanischen Nationalbundes) einen Bürgerausschuß von 20 Mitgliedern zur Durchführung übertragen wurde, hat mit dem nunmehrigen Abschluß eines Uebereinkommens mit dem Bildhauer Rudolf Schwarz von Indianapolis greifbare Gestalt angenommen. Das Denkmal wird einen Soldaten der Freiwilligen Armee in voller Lebensgröße darstellen. Der Mann steht in lauschender Stellung auf der Wacht, die Waffe schußbereit in den Händen, den Blick auf die Mitte der Halle gerichtet. Den Hintergrund bildet eine zehn Fuß hohe Tafel mit Reliefbildern und der Widmung, nach oben abschließend mit einem Kopfe der Ohio, wie sie auf die sich vor ihr abspielenden Begebenheiten herabschaut. Die auf die Tafel zu verzeichnenden Begebenheiten sind: wie Pastor Mühlenberg in der Kirche zu Woodstock, Va., den Talar mit der Uniform vertauscht; General Herchheimer in der Schlacht am Oriskany, das erste siegreiche Gefecht für die Kolonien dirigirend; General Steuben in Valley Forge bei der Einexerzierung der Truppen, und der Ausmarsch der Freiwilligen im Jahre 1861 aus Dayton mit dem alten Courthaus im Hintergrund.

— Beim Parvenü. „Das ist aber eigenthümlich! Ich finde bei Ihnen nun schon den fünften Pfennig auf den Teppichen." — „Unverschämt! Das — hat aus Bosheit mein Diener gemacht, dem ich gekündigt hab'."

Flüssiger Kohlenstoff.

Den Versuchen zur Erzeugung künstlicher Diamanten neues Anstoß gegeben.

Der Kohlenstoff kommt bekanntlich bei gewöhnlicher Temperatur in drei Formen als fester Körper vor: kristallisiert als Diamant und Graphit und nicht kristallisiert oder gestaltlos als Anthrazit. Die beiden ersten Formen haben sich zweifellos aus flüssigen Kohlenstoff gebildet und schieden sich aus ihm ab, als er sich allmählich abkühlte. Dennoch hat kein Mensch bis heute flüssigen Kohlenstoff gesehen, noch weniger gasförmigen; die Temperaturen, bei denen beide zu existieren vermögen, sind so hoch, daß man sie bis vor zehn Jahren noch gar nicht erreichen konnte. Erst als Moissan erkannt hatte, wie man die hohe Temperatur der elektrischen Bogenlampe technisch verwerthen kann, dehnte er seine Versuche auch auf den Kohlenstoff aus; doch er fand, daß eine Verflüssigung ganz geringer Mengen und eine nachfolgende Kristallbildung nur dann eintrat, wenn zugleich mit der hohen Temperatur auch ein hoher Druck angewendet wurde. Die Diamanten, die Moissan so aus dem Kohlenstoff erhielt, der in glühenden und sich nachher mit riesigem Druck zusammenziehenden Eisenmassen verflüssigte und dann zur Kristallisation überging, waren klein und schwarz. Neuerdings hat der italienische Physiker La Rosa nach einem Bericht des Nuovo Cimento diese Versuche neu aufgenommen und zwar auf Grund der Beobachtung, daß man bei Anwendung des sogenannten „singenden" Lichtbogens noch höhere Temperaturen erzielen kann als mit dem gewöhnlichen, und — was die Hauptsache ist — ohne daß es eines besonders hohen Druckes bedarf. Bei Verwendung reiner Zuckerkohle als Elektroden wurden diese nämlich an der Spitze abgeschmolzen und zusammengebacken, so daß der Kohlenstoff wahrscheinlich im Begriff stand, flüssig zu werden, so daß der Gedanke nahe lag, auf diese Weise künstliche Diamanten zu erhalten. Wie die Naturwissenschaftliche Rundschau mittheilt, gelang es in der That, mit den Funken einer Batterie von 72 großen Leidener Flaschen kleine Kristalle zu erhalten, die das spezifische Gewicht 3,2 hatten und einen Rubin ritzten, so daß es sich in diesen Gebilden, da reine Kohle benutzt worden war, nur um kleine Diamanten handeln konnte. Ob dieser Weg zu weitern Erfolgen führen wird, bleibt abzuwarten.

Neue Venusbeobachtungen.

In derselben Zeit, als der unerwartete Komet dem unbewaffneten Auge der Erdbewohner seine Aufwartung machte, stand die Venus in der Zeit ihres höchsten Glanzes, und es ist anzuerkennen, daß es doch wenigstens einige Astronomen gegeben hat, die in der Aufregung über den Kometen die Beobachtung des Planeten nicht ganz vergaßen. Die Venus könnte man vielleicht eines der populärsten Gestirne nennen, nicht etwa ihres Namens wegen, sondern weil sie als Morgen- oder Abendstern mit ihrem starken Glanz wirklich eine besonders poetische Erscheinung am Himmel ist. Bei den Astronomen aber ist sie gar nicht besonders populär, sondern gilt ihnen im Gegentheil als ein recht unliebsames Beobachtungsobjekt. Ihre berühmten „Lichtgestalten" kennt man seit langem, und sonst ist aus der Venus wenig oder gar nichts herauszubringen. Sogar die Länge des Venustags, also die Zeit einer einmaligen Umdrehung des Planeten um seine Achse, ist ein Streitpunkt, der gar nicht zur Ruhe kommen will. Eine Partei meint, daß der Venustag ungefähr einem Erdtag gleich ist, während andere ihm eine Dauer von vollen 225 Tagen geben, und gerade die neuesten Beobachtungen scheinen die Wahrscheinlichkeit dieser zweiten Annahme zu verstärken. Daß darüber eine solche Unsicherheit herrscht, liegt daran, daß auf der Venus im Gegensatz zu Mars und Jupiter kaum deutliche und dauernde Helligkeitsunterschiede wahrzunehmen sind. Schon wiederholt ist die Nachricht in die Welt gegangen, daß solche Merkmale auf der Venus gefunden worden seien, hat sich aber nie nachhaltig bestätigt. Auch über die Sichtbarkeit des dunklen Theils des Planeten, wenn dieser in seinem leuchtenden Theil die Form eines Halbmonds angenommen hat, herrscht noch keine Sicherheit. Jedoch will ein astronomischer Mitarbeiter von „English Mechanic" erst kürzlich die vollen Umrisse des Planeten zu solcher Zeit deutlich gesehen haben.

— Gegenseitige Ueberraschung. „Arthur, ich muß Dir beichten: Die Hälfte meiner Zähne ist falsch... Bist Du mir sehr böse?" — „Im Gegentheil! Ich freue mich riesig — ich dachte, alle wären falsch!"

— Mißtrauisch. — Tochter (verheirathet, auf Besuch bei ihrer Mutter): „Arthur liebt mich wirklich über alles in der Welt! Er sagt, am liebsten möchte er mit mir allein auf einer einsamen Insel wohnen!" — Mutter: „Aha — weil ich nicht schwimmen kann!"

Das Bild des Königs.

Angebliches Porträt Karls I. von England, auf der Meisterhand des Velasquez, entdeckt.

Besagtes Bild des von Oliver Cromwell hingerichteten Königs, den die anglikanische Kirche als Märtyrer und Heiligen verehrt, will der Londoner Reverend James Stephan Barraß in seinem Besitz haben, wie in einem Aufsatz des „Daily Expreß" mitgetheilt wird. Sollte sich die Wahrheit dieser Behauptung erweisen, dann würde es sich um einen der großartigsten Funde handeln, die je in der Kunstgeschichte gemacht worden sind. Die Erzählung des Rev. Barraß erweckt ebenfalls das Interesse an dem Werk, selbst wenn man sich seinen Folgerungen, nach denen es unbedingt von Velasquez herrühren muß, nicht anschließen kann. Das Bildniß befand sich 60 Jahre lang im Besitz einer Londoner Familie, bevor es in seine Hände überging. Man muß ihm keinen großen Werth bei und achtete auch nicht viel auf den prächtigen Jünglingskopf, der aus dem alten Rahmen herausschaute. Barraß fiel zuerst eine starke Aehnlichkeit mit den charakteristischen Zügen Karls I. auf, die, weit entfernt von der idealistischen Verschönerung durch van Dyck, in ihrer charakteristischen Natürlichkeit gegeben waren. Aber dem widersprach das schwarze spanische Kostüm, das sich deutlich erkennen ließ. Wann konnte Karl I. in einem solchen spanischen Kleid gemalt worden sein? Natürlich nur während seines Besuches in Madrid, als er mit 23 Jahren als Werber um die Hand der Infantin erschien. Es ließ sich feststellen, daß Karl damals ein solches Gewand getragen hatte. Die nächste Kombination bot sich durch die Geschichte dar, daß Karl bei jenem Madrider Besuch von Velasquez gemalt worden sei. Da auch das Alter des Dargestellten stimmte und nichts sonst von einem solchen Jugendporträt Karls bekannt ist, wandte sich Barraß an Sachverständige, die die Hand des großen spanischen Meisters herauskennen sollten. Ein spanischer Kritiker hat ihm versichert, daß die Leinwand des Bildes dieselbe sei wie die von anderen Werken des Malers in Prado. Natürlich erhob sich aber auch heftiger Widerspruch, dem die Berechtigung vorläufig nicht wird abgesprochen werden können.

Frankreichs Reichthum.

Aus Paris wird berichtet: In der letzten Sitzung der Akademie der Wissenschaften gab Bertillon eine interessante statistische Uebersicht über den Wohlstand Frankreichs und über die Art, wie der Besitz sich auf die Bevölkerungsschichten vertheilt. Bertillon führte aus, daß unter vier Franzosen stets drei im Alter von 50 Jahren über eigenen Besitz verfügen; der Werth mag in vielen Fällen nur gering sein, aber der Eigenthümer gerath damit in den Bannkreis der Psychologie des Eigenthümers, die stets abweicht von dem des Menschen, der keinen Besitz hat und nur von der Arbeit seiner Hände lebt. Durchschnittlich besitzt jeder Franzose, der über dem 40. Jahre steht, ein Eigenthum von 9280 Mark, Ehepaare das Doppelte. Darin wird Frankreich nur von England und Holland übertroffen, wo der Durchschnitt des Besitzes 16,800 beziehungsweise 13,800 Mark pro Kopf beträgt. Italien und Spanien liefern bei derselben statistischen Beurtheilung auffällig geringe Zahlen, 1200 Mark beziehungsweise 3120 Mark. Aber die günstige Stellung Frankreichs ist in bedenklicher Weise gefährdet: die Ausführungen Bertillons zeigen, daß der Wohlstand Frankreichs seit dem Jahre 1895 nicht mehr zugenommen hat. Der Reichthum steht still, während er in anderen Ländern, insbesondere den ärmeren, wie in Oesterreich und Rumänien, außerordentlich schnell zunimmt. Dagegen steht Frankreich in der Gleichmäßigkeit der Besitzvertheilung an der Spitze aller Länder. Von je tausend Franzosen, die sterben, hinterlassen nicht weniger als 364 Eigenthum von über 2000 Mark Werth, während für die reicheren Länder Holland und England die Statistik nur 218 und 186 von 1000 angiebt. Nur im Elsaß ist die Besitzvertheilung noch gleichmäßiger, als in Frankreich, denn hier hinterlassen von tausend Sterbenden 399 Erbschaften von über 2000 Mrk.

Deutscher Heldenkapitän.

Aus Korsör wird gemeldet: Der Bergungsdampfer „Helsingfors" traf hier mit der Leiche des Kapitäns Ulrich von dem am 21. Februar untergegangenen deutschen Dampfer „Emma" aus Hamburg ein. Der Kapitän hatte sich an dem Unglückstage geweigert, mit der übrigen Besatzung das Schiff zu verlassen und war mit ihm zugleich untergegangen. Bei den Bergungsarbeiten fand man die Leiche.

— Katheder-Weisheit.— Professor: „Die Temperaturabnahme des Wassers in größerer Tiefe beobachten Sie am besten, indem Sie eine Hand in einen Meter tiefes und die andere Hand in zehn Meter tiefes Wasser tauchen."

Eine feine

Taschenuhr oder Diamant

macht eine künstlerische Einfassung, den Träger verschönernd.

Probirt unsere schönen Termine:

$25.00—$1.00 die Woche.
$50.00—$1.00 die Woche.
$100.00—$2.00 die Woche.

Wir bezahlen Fahrgeld innerhalb einem Kreise von 25 Meilen für einen Kunden, der einen Ankauf von $10 oder darüber macht. Baar oder Kredit.

Bee Hive Jewelry Co.,

417 Spruce Straße.

Offen Samstag Abend.

Gewinnende Anzüge

zu

Gewinnenden Preisen

ist einer der vielen Ausdrücke, die man hört über die stylischen Anzüge, die wir verkaufen diese Saison für Männer und Knaben.

KRAMER BROS.,

Vollständige Ausstaffirer,

325 Lackawanna Avenue.

W. F. Vaughan,

Grundeigenthum

Gekauft, Verkauft,

Vermiethet.

Office, 421 Lackawanna Avenue,

Scranton, Pa

Deutsch gesprochen.

Philadelphia Zahnärzte,

313 Lackawanna Avenue,

Scranton, Pa.

Alle Arbeit garantirt.

Schmerzlos Ausziehen.

Besten Platten $10.00—waren $15.00
Natürliche Zähne ohne Platten.
Perfekte Crown- und Brückenarbeit.

Philadelphia Zahnärzte,

313 Lackawanna Avenue.

Keine Schmerzen. Keine hohen Preise.

Deutsch gesprochen.

Alt Heidelberg.

Restauration:

A la Carte, Table d'hote

von 12—2 Uhr Nachmittags.

Importirte und diesige Biere. Feine Liquöre und Cigarren. Separate Gesellschaftszimmer.

Albert Zenke, Eigenth.

206—210 Penn Avenue.

Lohmann's . .

. . Restaurant,

323 und 325 Spruce Straße.

St. Louis Anheuser-Busch, Stroudsburg und C. Robinson Biere. Berliner Weißbier. Von Weinen und Liquören werden nur die erprobtesten Marken geführt. Bester Porter und Ale.

Warme und kalte Speisen

zu jeder Tageszeit. Alle Delikatessen der Jahreszeit. Eine reichhaltige Auswahl der besten Cigarren.

Ignatz Imeidopf.

Jakob Geiger, jr.

817 Cedar Avenue.

Händler in

Geiger's „Punch" (10 Cents) und „Solid Comfort" (5 Cents),

die allen Liebhabern einer guten und reinen Cigarre bestens zu empfehlen sind. Ferner halte ich eine volle Auswahl anderer Cigarren, Rauchtabak, Pfeifen und ähnliche Artikel.